

# JUGENDLICHE GESTALTEN (IM) ÖFFENTLICHEN RAUM –

## Autonome Aneignungsprozesse Jugendlicher in ihren sozialen Räumen

von Birgit Ingenhoven, VAJA e.V., Bremen

### 1. Die Experten sind die Jugendlichen

Die Wahrnehmung Jugendlicher durch ihr Begleitpersonal – gemeint sind wir, die MitarbeiterInnen der Aufsuchenden Arbeit – ist gefärbt durch vielerlei Positionen der Jugendsoziologie, der Entwicklungspsychologie und nicht zuletzt Ansichten aus der Kriminalsoziologie. Recht nah kommen wir bisher unserer Zielgruppe durch lebensweltorientierte und sozialraumorientierte Herangehensweisen, die sich mittlerweile in den meisten Konzeptionen von Jugendarbeit wieder finden. Tauchen wir also in die Lebens-Welt und die Sozial-Räume der Jugendlichen ein – betrachten wir also ihre aktuellen subjektiven Erlebnis- und Handlungsweisen.

Kennzeichnend für diesen Ansatz ist die grundlegende Auffassung, *Entwicklung des Menschen als tätige Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, als Aneignung der gegenständlichen und symbolischen Kultur zu verstehen* (Ulrich Deinert, - Sozialräumliche Jugendarbeit ,Opladen 1999).

Aber wie gestalten sich solche Aneignungen im Öffentlichen Raum? Wie lassen sich die subjektiven Wahrnehmungen der Jugendlichen beschreiben durch uns Erwachsene, deren Lebenswelt eine vollkommen andere ist, deren Sozialräume weitaus stärker durch Verregelungen geprägt sind und deren experimentelle und spontane Aktivitäten selten im öffentlichen Raum angesiedelt sind?

**Was können wir dafür tun, Jugendliche zu verstehen?**

### 2. Raumaneignung Öffentlicher Plätze

Es macht Sinn, die Aneignung von öffentlichen Räumen durch Jugendliche als Reaktion auf einen Mangel an speziellen Räumen für Jugendliche zu betrachten. In der Tat kennen wir viele Gruppen oder Einzelne, die von Jugendangeboten ausgeschlossen werden oder keinen Zugang haben, aus verschiedensten Gründen. Hier zeigen sich Langeweile und Frust mitunter im Quartier nicht nur an den Treffpunkten durch mutwillige Zerstörungen.

Diese Jugendlichen erreichen wir sehr gut mit Methoden der Aufsuchenden Jugendarbeit (Cliquenbegleitung, Entwicklung von Raumangeboten, Einbindung in kooperative Angebote, Vernetzung, Beteiligung...).

Im Gegensatz dazu finden sich jedoch die Aneignungen, die der Realisierung von jugendtypischen Bedürfnissen dienen. Dies sind keine Reaktionen auf Mangel an offiziell aneignungsfähigen Räumen, sondern gezielte Aktionen. Die funktionalen Aspekte dieser Orte sind Erwachsenen kaum oder nur sehr vage bekannt (ebenso wenig die unterschiedlichen Jugendkulturen).

Diese Orte Jugendlicher erfüllen Bedürfnisse nach<sup>1</sup>

- **Selbstbestimmtheit:** Freiräume ohne Beaufsichtigung, einen Platz nur für sich haben, keiner quatscht einem rein, keine Verpflichtungen, in extremer Form: national befreite Zonen...
- **Schutz:** Abgeschiedenheit, nicht gesehen werden, Überdachung...
- **Rückzug:** unter sich bleiben können, ungestört rauchen – kiffen - saufen...
- **Selbstdarstellung:** gesehen werden, markieren (sprayen, scratchen, ritzen, Spuren hinterlassen), grölen, sich mitteilen, Bestätigung des Ausgrenzungsgefühls...
- **Austausch und Orientierung:** miteinander reden, Infoaustausch, abhängen, dort trifft man immer jemanden von der Clique, Mädchen, Jungs...
- **Teilhabe:** Stadion-Aktionen der Ultras, Graffiti...
- **Spiel, action, Anregung:** skaten, Fußball spielen, klettern, necken, rangeln, andere anmachen, laut sein, Kräfte testen, Mutproben, Spaß haben, feindliche Territorien erobern...
- **Grenzen hinterfragen, Strukturen verändern, Stärke zeigen:** Graffiti, provozieren, sich wehren...

Besonders attraktiv sind Orte mit kombinierten Möglichkeiten: Gleichzeitig abhängen und in Bewegung bleiben können, ungestört sein und dennoch von anderen gesehen werden und auch provozieren können, dabei eine gute Infrastruktur zum Erreichen und Einkaufen. Wird eine hinreichende Zahl von Handlungsmöglichkeiten an einem Ort wahrgenommen, stellt sich eine Illusion von Selbstbestimmtheit (Autonomie) an diesem Ort ein. Das Gefühl relativer Autonomie korrespondiert womöglich mit der Empfindung, ernst genommen zu werden. Dies allein nährt jedoch nicht die Erfahrung, als Jugendlicher im Stadtteil angenommen zu sein.

In diesem funktionalen Zusammenhang erhalten „Zerstörungen“ ihre jeweils spezifischen Bedeutungen. Am weitesten entfernt vom Tatbestand des „Vandalismus“ wären dann Handlungen, die man neutral als „**Veränderungen**“ am Treffpunkt bezeichnen könnte.

Der Abfallkorb wird für eine Weile zum Ball und bleibt nach Verlassen im Sandkasten liegen oder die Äste der neu gepflanzten Bäumchen werden kurz zu Torpfosten und bei den Kleinen dann zu Speeren....die im angrenzenden Garten abends in den Sitzmöbeln stecken. Die im Feuer verbrannten Zeitungen landen als rußige Fetzen in den pestizidfreien Kräuterbeeten...der Schaukelketten-Expander hängt abgerissen am obersten Ast des höchsten Baumes....

**Zerstörungen sind Veränderungen und somit Bestandteil der Aneignung von Räumen.**

Die Jugendlichen agieren auf IHREN PLÄTZEN mit IHREN Gegenständen. Sie besetzen die durch Erwachsene gestalteten Räume. Solche Zeichen der Besitznahme bzw. Aneignung sind nicht wegzudenken.

**Zerstörungen sind Zeichen von Aneignung.**

---

<sup>1</sup> Aussagen der KollegInnen des VAJA aus meiner Umfrage für dieses Referat, Februar 2007

Die Beteiligung der Jugendlichen an der Planung und Gestaltung ist somit für sich alleine keine Garantie für den unveränderten Erhalt eines Angebotes. Die Beteiligungsmodalitäten allerdings, aber auch die qualitativen Unterschiede der jeweiligen Angebote scheinen deren Über-Lebensdauer positiv zu beeinflussen.

Nachdem sie den Bauwagen nicht mehr nutzen wollten, brannten sie ihn nieder, denn einer ihrer Leute ist darin umgekommen.... Die Sitzstände in der Mitte des Platzes sind von den beteiligten Jugendlichen nicht angenommen worden (=können zerstört werden), sie sitzen weiterhin auf den Lehnen der Bänke an den Tischtennisplatten....

Konflikte, die sich aus solchen Zusammenhängen ergeben, werden in der Aufsuchenden Arbeit bei Bedarf durch Konfliktmoderationen bearbeitet (siehe unten).

**Wie können wir Jugendlichen weitestgehende Selbstbestimmung in den Prozessen der Planung, der Gestaltung und Nutzung ihrer Räume gewährleisten?**

### **3. Neue Phänomene**

Es gibt sie. Mittlerweile finden sich kaum noch die Stamm-Treffpunkte von Jugendlichen. Jugendliche sind mehr an verschiedenen Orten unterwegs, Cliques fragmentieren sich zeitweise und es entwickeln sich schneller neue Cliques-Konstellationen. Hintergrund ist sicherlich die Möglichkeit, günstiger als bisher per handy zu kontakten und sich so spontan zu treffen. Die Gefahr, sich zu verpassen, ist damit sehr gering.

Neu ist ebenso die ethnische Vermischung in Cliques. Die Gräben zwischen den Kulturen sind zumindest bei den jüngeren nicht mehr so tief. Man orientiert sich bei der Zuordnung zu Gruppen mittlerweile eher an Interessen als an ethnischen Zugehörigkeiten. Und Interessen ändern sich häufiger mal. So auch die Zusammensetzung der Cliques.

Nicht ganz neu ist die zunehmende Erweiterung der Sozialräume in die virtuellen Welten der Computerspiele, chat-rooms, google-Strukturen...

**Es ist komplizierter, Beteiligungsprozesse über einen längeren Zeitraum mit einer Gruppe Jugendlicher zu realisieren.**

### **4. Konflikte als Signale - Annäherung möglich?**

Zum Schluss stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten wir bereit halten, immer wieder aufflammende Konflikte zwischen Erwachsenen (Anwohnern, dem Stadtteil) und Jugendlichen als Signale für Unterstützungsbedarfe auf beiden Seiten zu betrachten. Die Situation zu nutzen zur Entwicklung von konstruktiven Prozessen statt den Konflikt durch Kontrollen zu verschärfen erfordert zunächst einen bestehenden vertraulichen Zugang zu den Jugendlichen auf der Straße (Streetwork).

Hilfreich ist ein bestehendes Netzwerk im Stadtteil, in dem man sich gemeinsam verantwortlich fühlt für die Lösungsfindung und die Bereitstellung eines geeigneten Rahmens für den Dialog aller Beteiligten.

Das gegenseitige Verständnis der jeweiligen Sichtweisen von verschiedenen Interessengruppen und eine wertschätzende, von gegenseitiger Achtung getragene Haltung der Konfliktparteien untereinander sind erste erfolgreiche Schritte. Dann erst ergibt sich die Möglichkeit, aufeinander zuzugehen, Kompromisse zu erarbeiten, für alle vertretbare Ziele zu formulieren und sich diesen in passenden Schritten anzunähern.

Darüber hinaus bleibt das Bemühen, dass sich Jugendliche in ihrer jeweiligen Eigenart erwünscht fühlen, ein ständiges Politikum und erfordert ein außerordentliches Maß an Lobbyarbeit. Auch die Öffentlichkeit sollte mit den Lebenswelten Jugendlicher vertraut werden können, um Vorbehalte und Ängste zu mindern (durch Aktionen auf der Straße, Ausstellungen, Theater, Zeitung, Literatur....).

Es gibt Ansätze, Jugendliche in die Auseinandersetzung um die zur Verfügung stehenden Mittel einzubinden – ebenso in öffentliche Debatten (z.B. der Jugendbeirat Schwachhausen).

## **Um-Frage zum Thema**

# **JUGENDLICHE GESTALTEN (IM) ÖFFENTLICHEN RAUM – Autonome Aneignungsprozesse Jugendlicher in ihren sozialen Räumen**

Birgit Ingenhoven, VAJA e.V., Bremen

**Was macht einen Treffpunkt für Jugendliche attraktiv?**

**Was vermutest Du, was Eure Jugendlichen auf die Frage „*Wie kommt es zu den Zerstörungen an Euren Plätzen im Stadtteil?*“ antworten?**

**Welchen Sinn könnten „Zerstörungen“ für Jugendliche machen?**

- **Was könnte Zerstörung als Signal bedeuten? (Dekonstruktion - Veränderung - Abgrenzung...)**
- **Inwiefern könnten sie als Bestandteil von Aneignungsprozessen öffentlicher Räume verstanden werden?**

**Was müsste geschehen, damit es möglichst viele Zerstörungen und Konflikte gibt?**

**Unter welchen Bedingungen/ zu welchen Zeiten gibt es kaum Zerstörungen an den Treffpunkten Jugendlicher?**

- **Erfolgreiche Interventionen bei Zerstörungen**

**Wie können Konflikte zwischen Jugendlichen und Anwohnern an Treffpunkten genutzt werden für die Entwicklung von Gestaltungsräumen für Jugendliche im Stadtteil?**